

Literatur am Hochrhein

„Das alemannische Land hat vielerlei Täler, Ecken und Winkel. Aber jedes alemannische Tal, auch das engste, hat seine Öffnung nach der Welt und alle diese Öffnungen und Ausgänge ziehen nach dem großen Strom, dem Rhein, in den alles alemannische Wasser rinnt. Und durch den Rhein hängt es von alters her mit der großen Welt zusammen“.¹ Niemand anders als der aus Calw im Schwarzwald stammende Literaturnobelpreisträger Hermann Hesse gab dieses Urteil über die alemannische Literatur im Allgemeinen ab – doch läßt sich für die Literatur entlang des deutschen Hochrheins dieses günstige Werturteil aufrecht erhalten? Ist es nach den tendenziösen Literaturgeschichtsschreibungen mit naturräumlicher Gliederung von Oeftering und Nadler heute noch möglich, „Literatur“ unter einem geographischen Aspekt darzustellen?²

Soll man, bei positiver Beantwortung der Frage, nur Autoren und Autorinnen aufnehmen, die hier geboren wurden und in der Region gelebt und geschrieben haben oder nach hier und von hier verzogen sind, oder auch solche, die die Region beschreibend durchreisten? Können diese Kategorien als Wertmaßstab Gültigkeit beanspruchen? Oder gar solche Kategorien, die eine Einteilung in „Gute“ oder „weniger Gute“, „Bekannte“ und „Unbekannte“ vornahme – oder gar zwischen Literatur der Hochsprache und der des Dialektes unterscheiden würde?

Waldshut und der Hochrhein ist nicht Weimar und nur einige wenige Literaten sind über die weitere Region hinaus bekannt geworden, man denkt dabei vielleicht an Scheffel, Hansjakob oder an Hebel.

Ansatz dieser Arbeit ist es, einen chronologischen Abriß über die Literatur im Hochrhein-gebiet in einem weiteren Sinne zu geben, wobei die Werke der Historiker und Heimatforscher und die Sagensammlungen nicht berücksichtigt werden ebensowenig wie lebende Autoren.³

Dabei gibt es bereits eine Vielzahl von Sammlungen und Anthologien, die einige Literaturschaffende, aber eben nie alle aus diesem Raum aufzeigt. Beginnen kann man dabei schon mit Giehnes Artikel über Süddeutsche Dialektdichter (1875), F. Gesslers und L. Auerbachs „Heimgarten deutscher Dichtung“ von 1880, J. B. Trenkles 1881 erschienener Abhandlung „Die alemannische Dichtung seit Hebel“, mit H. Beuttenmüllers „Neue(n) Lieder(n) und Gedichte(n) badischer Dichter“ (1907), mit K. Hesselbachers „Silhouetten neuerer Badischer Dichter“ (1910) und mit A. Waags „Sprache und Literatur“ (1912). Später kümmerten sich W. Jerven in seinem leider nur einbändig gebliebenen „Das badische Buch“ (1916), F. Ludin, mit dem „Alemannenbuch“ (1914) und A. F. Raif mit „Die badische Mundartdichtung“ (1922) um die badische Literatur. Ab 1933 geriet die literarische Betrachtung, wie in den beiden oben angeführten Literaturgeschichten von Nadler und Oeftering in das nationalsozialistische Fahrwasser. A. v. Grolmanns „Wesen und Wort am Oberrhein“, (1935) oder R. Siegrist „Lebende Dichter um den Oberrhein“, (1942) sind dazu zu rechnen! Nach dem Kriege sind die wichtigsten Veröffentlichungen von G. Thürer „Holderbluescht“ (1962), H. Baum „Freude am alemannischen Gedicht“ (1968), R. Gäng „Alemannische Geschichten“ (1970), J. Kelter „Literatur im ale-

mannischen Raum“ (1978), Gerhard W. Baur „Alemannische Mundartliteratur seit 1945 in Baden und im Elsaß“ (1978) und K. Kurrus „S lebige Wort“ (1979).⁴

Zwei Aufsätze, obwohl deren Bezugsrahmen Baden und nicht nur der Hochrhein waren, dürfen in diesem Zusammenhang nicht vergessen werden und zwar W. E. Oefterings „Literarisches Ortsverzeichnis von Baden“⁵ (1928) und H. Benders „Badische Dichterreise“.⁶

Doch wenden wir uns aus der grauen Theorie der umfangreichen Praxis literarischen Schaffens am Hochrhein zu.

Als erste müssen die Minnesänger Walther von Klingen (ca. 1220–1286), Berthold Steinmar (ca. 1230–1293) und Heinrich von Louffenberg (ca. 1390–1460) genannt werden. Berthold Steinmar, wie eine Urkunde vom 25. Januar 1293 im GLA Karlsruhe belegt, wird Bürger der Stadt Waldshut – ein Steinrelief im Straßburger Münster zeigt ihn als trinkfesten Recken: „erstumme ich von des wines kraft – so guiz in mich, wirt!“

Ob Heinrich von Louffenberg wirklich von Laufenburg stammt, ist umstritten, nachgewiesen ist sein Aufenthalt in Freiburg, er dürfte aber aus dem Geschlecht der Laufenburger stammen. Pero Tafur unternahm von Cordoba aus zwischen 1436 und 1439 Reisen in die damals bekannten Länder, dabei kam er auch den Hochrhein entlang. Die erste Erwähnung Waldshuts in Form einer literarischen Verarbeitung stellt sicherlich das „Waldshuter Lied“ von 1468 dar, in dem in übermütigem Ton die Taten der Eidgenossen geschildert werden. Der Appenzeller Verfasser Töni Steinhuser schreibt in der achten Strophe: „mit mengerlei büchsen groß und klein schussend sie mengen herten stein, daß er gar wit tat brummen“. Die Zeichen dieser Schußfertigkeit sind ja heute noch im unteren Tor sichtbar eingelassen.

Im Bericht einer Pilgerreise des Hans von Waltheim 1474/1475 der aus Halle stammte, wird Breisach, Freiburg, Lenzkirch und Bonndorf erwähnt.

Von 1488 bis 1552 lebte Sebastian Münster – er wurde als Bauernsohn, der in den Franziskanerorden eintrat der bedeutendste Geograph seiner Zeit und beschrieb in seiner Cosmogra-

phia von 1567 auch die Gegend am Hochrhein, das Kloster St. Blasien und den Klettgau.

Reiseberichte geben in den Schilderungen von Montaigne (1580), Martin Zeiller (1623) und Bernouilly (1683) Einblick in die damalige Lebenssituation. 1723 folgte die Reiseveröffentlichung Albrecht von Hallers, und 1780 Wilhelm Heinses. 1781 kommt dann Chr. Fr. Nicolai auf seiner Reise in die Schweiz durch den Schwarzwald und vor allem nach St. Blasien, wo er mit Abt Martin II Gerbert zusammen zu treffen wünscht. Der Aufklärer Nicolai und Freund Lessings läßt sich von Martin Gerbert den Dom zeigen, der ihn sehr begeistert. „Er sagte mir selbst“, so berichtet Nicolai von seiner Unterredung mit Martin Gerbert, „er hätte geglaubt, kein besseres Almosen geben zu können als Arbeit genug!“ Auf seiner Fahrt nach Oberlauchringen zur dortigen Poststation bemerkt er „in dem eine halbe Meile entlegenen Dorfe Höchenschwand... gesunde, fröhliche Bauern, welche, weil es Feyertag war, in ihren roten festlichen Jacken vor den Häusern standen...“

1787 wandert J. Heinrich Campe von Basel nach Schaffhausen und im August 1768 übernachtet Helene von Krock in „Togern“. 1797 durchreist C. von Berckheim den Hochrhein und 1802 schließlich macht auch Gottfried Seume auf dem Rückweg von Syrakus bei Waldshut Halt. Josef Albrecht von Ittner (1754–1825) war mit der Aufhebung des Klosters St. Blasien betraut und schildert in seinem Aufsatz „Naturgemälde des Breisgaus“ auch das Albtal, den Hotzenwald und seinen Wirkungsort St. Blasien. 1826 erschien das umfangreiche Werk „Deutschland oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen“ von Karl Julius Weber (1767–1832), der in seinem 27. Brief die badische „Bergstraße“ und den badischen Schwarzwald beschreibt. Der Stühlinger Basilius Meggle (1754–1830) geht als der „Benediktiner-Dichter“ in die Annalen ein.

Der bekannteste alemannische Dichter, Johann Peter Hebel (1760–1826) der nicht nur durch seine Kalendergeschichten, wie „Kannitverstan“ oder „Unverhofftes Wiedersehen“ einem größeren Publikum bekannt ist, hat mit dem Hotzenwald eine besondere Verbindung. In seinem bekannten Gedicht vom Schwarzwälder im Breisgau heißt es:

*„Minen Auge gfallt
Herrischried im Wald,
Woni gang, se denki dra,
's chunnt mer nit uf d'Gegnig a
z'Herrischried im Wald.
Imme chleine Hus
Wandelt i und us
Gelt, de meinsch, i sag der, wer,
's isch es Sie, es isch kei Er
Imme chleine Hus.“⁷*

Katharina Preiser (1777-?) wurde in Mauchen geboren und verheiratete sich mit dem Dreikönigswirt und Bäcker Basler. Nachdem dieser verstarb, trieb die Basler-Beckin zusammen mit 7 Kindern auch die dazugehörige Landwirtschaft um. Doch muß sie Zeit gefunden haben, noch Gedichte zu schreiben, von denen wenige noch im Besitz der Dreikönig-Wirtsleute sind.

Ignatz Kohlund (1790-1862) wurde in Säckingen geboren und verfaßte als großherzoglich badischer Beamter in Lörrach, später in Freiburg vor allem Gedichte in Alemannisch. Heinrich Schreiber (1793-1872), der Historiker, verdient wegen seiner literarischen Schilderungen der Hochrheingegend eine Erwähnung: „Waldshut hat eine sehr schöne Lage... die Bewohner gehören dem Stamm der Alemannen an und tragen noch heutzutage das Gepräge derselben. Die Hauensteiner sind fast durchgehends große kräftige Leute, einfach in ihren Sitten und verständig, aber als Gebirgsbewohner und Nachbarn der Schweiz freiheitsliebend und stets geneigt, sich gegen die Obrigkeit aufzulehnen.“ Eine Fülle historischer Belege aber auch lebhafter Schilderungen gibt Joseph Bader (1805-1883), der in Tiengen zur Welt kam. Als Assessor am Großherzoglichen Archiv in Karlsruhe unternahm er zahlreiche Wanderungen durch das gesamte badische Land, das er beschrieb und ebenfalls in seiner wenig bekannten Lyrik darstellte. Franz Xaver Wagner (1809-1879) aus Laufenburg, studierte Theologie und Philosophie in Tübingen, wo er mit Ludwig Uhland zusammentraf, der ihn zur Abfassung von nahezu vierzig balladenhaften Dichtungen ermunterte. Wagner machte als Landammann Karriere und bekleidete die Stel-

le des Ratschreibers von Laufenburg. Sein bekanntestes Werk ist „Der Geiger von Laufenburg“. Oftringen ist der Geburtsort von Michael Intlekofer (1811-1887), Direktor des Progymnasiums in Offenburg und Verfasser von Gedichten u. a. im Band „Trauerfrühling“.

Lucian Reich (1817-1900) schuf 1853 mit dem „Hieronymus“, den er mit eigenen Zeichnungen illustrierte, ein wertvolles Volksbuch. In seinen „Wanderblüthen“ beschreibt er vor allem das Hauensteiner Land. Gottfried Keller (1819-1890) weilte seit 1832 jeden Sommer in Glattfelden, das ihm ein Museum eingerichtet hat und das er in seinem Roman „Der grüne Heinrich“ ausführlich beschreibt, bei Verwandten in den Ferien. Seine Novelle „Hadlaub“ beginnt mit der Schilderung von Weißwasserstelz und Schwarzwasserstelz, deren Ruinen er besucht hat - in einem Gedicht schreibt er:

*Wohl mir, daß ich dich endlich fand
du stiller Ort am Rhein,
wo ungestört und unerkannt
ich Schweizer darf und Deutscher sein!.*

Charles Lallemand (1826-1904) bereiste von seinem Baden-Badener Wohnsitz aus die Umgebung und veröffentlichte das Buch „Les Paysans Badois“, das 1987 in einer Bearbeitung von Wolfgang Kuhlmann zum ersten Mal in deutscher Übersetzung erschien. Johann Jakob Schneider gab 1841 seinen Reisebericht über das badische Oberland heraus, eine weitere spätromantische Landschaftsbeschreibung findet sich bei Eugen Huhn 1842. Der Epochenbegriff des „Biedermeier“ ist ein feststehender Begriff, sein Schöpfer Ludwig Eichrodt (1827-1892), der seine Jugendjahre in Säckingen verlebte, aber Vielen unbekannt. Ernst Friedrich Sturm (1829-1876) wurde bei Lörrach geboren und engagierte sich aktiv an der Revolution von 1848/49 - später war er Professor für Französisch in Freiburg. Sein Freund Heinrich Zimmermann bot ihm im Alb-Boten ein Forum für seine Veröffentlichungen - 1878 erschienen in Waldshut die „Nachgelassenen Gedichte und Übersetzungen in Auswahl.“ Ebenfalls durch die 48-er Revolution gelangte Friedrich Engels (1820-1895) in die Region und zwar als er sich 1849 mit seinem Freicorps

über Wolfach, Donaueschingen nach Erzingen und Lottstetten in die rettende Schweiz flüchtete. Hans Blum (1841–1910) war der Sohn des in Wien standrechtlich erschossenen Revolutionärs Robert Blum, der politisch als Abgeordneter in den Norddeutschen Reichstag gewählt wurde. Als Schriftsteller und Maler zieht sich Blum dann nach Rheinfelden in die Heimat seines Vaters zurück – die Handlung seines Romans „Die Äbtissin von Säckingen“ spielt am Hochrhein. Als 24-jähriger Rechtspraktikant kommt Joseph Victor (von) Scheffel (1826–1886) im Dezember 1849 in Säckingen an. In seinen Episteln berichtet er aus der Säckinger Zeit, besonders auch von seinen Fahrten auf den Hotzenwald; diesen Begriff für das ehemalige Hauensteiner Land hat Scheffel im Übrigen in den allgemeinen Sprachgebrauch eingeführt. Nicht ganz freiwillig endete Scheffels Dienstzeit im Herbst 1851 nach einer lautstarken Feier im „Goldenen Knopf“ und dem Überschreiten der Polizeistunde. Auf einer Italienreise 1852 verfaßte er die Versnovelle des „Trompeter von Säckingen“, die zu Weihnachten 1853 erscheint. Das Werk hatte einen derartigen Erfolg, daß es bis zur Jahrhundertwende die 216. Auflage erreichte und ab 1884 in der von Viktor Nessler komponierten Oper auf Jahre den Spielplan besetzt hielt. Wohl angeregt durch die Erfolge Scheffels und im Zuge der durch die deutsche Einigung geförderten „Vaterlandsbegeisterung“ kam es zur Veröffentlichung heute völlig vergessener Autoren, wie J. Bennert, S. Pletscher, A. Achleitner, A. Steindorf, M. von Sydow, A. Karrillon, der seinen Roman „Michael Hely“ zum Teil auf dem Hotzenwald spielen läßt, H. Stegmann und Adelheid Weber mit „Die Hauensteinerin“, sowie J. A. Kalesch mit dem Roman „Vitibuck“ und Franz-Josef Stritt (1831–1911) aus Grafenhhausen, von dem nur wenige Gedichte überliefert sind.

Der seinerzeit gefeierte Hegausänger Richard Stocker (1832–1918) vertonte zahlreiche Gedichte Scheffels, mit dem er öfters zusammentraf. Stocker wurde als Beamter nach Waldshut versetzt, in die Nähe der Heimat seiner Frau Karoline Müller, die aus der Schlüchtwirtschaft in Riedern am Wald stammte. Der badische Volksschriftsteller Heinrich Hansjakob (1837–1916) war ab 1865 für vier Jahre Lei-

ter der Höheren Bürgerschule in Waldshut – Niederschlag hat diese Zeit in seinen historischen Abhandlungen über den Waldshuter Krieg und die Salpeterer gefunden. Hansjakob selbst erinnerte sich nicht gerne an die Waldstadt, wenn er in den „Schneeballen“ schreibt: „Es waren wenig Jahre, aber böse, böse in manigfacher Hinsicht...“. Wilhelm Jensen (1837–1911) Verfasser historischer Erzählungen, veröffentlichte einen von Wilhelm Hase-mann illustrierten Prachtband über den Schwarzwald und den Roman „Im Zwing und Bann“.

Der Küssnacher Karl Friedrich Württenberger (1838–1911), der als Kaufmann in St. Petersburg weilte, verfaßte dort das Versepos „Elsbeth von Küssaberg“, seine Dettighofener Verwandten Alexander (1854–1933) und Heinrich (1852–1926) widmeten sich neben der gärtnerischen Arbeit zahlreichen Theaterstücken und sozialkritischen Studien.⁸ Der bedeutende badische Maler Hans Thoma (1839–1925) aus Bernau weilte oft am Hochrhein zum Besuch seiner Mutter und Schwester in Säckingen und vermählte sich dort mit Bonicella Berteneder. Sein Bild „Der Lauffen“ ist eines der bekannten Motive vom Hochrhein. Sein Freund Julius Langbehn (1851–1907), Verfasser des Werkes „Rembrandt als Erzieher“ blieb 1895 etliche Monate im Gasthaus zur Krone in Laufenburg. Ernst Adolf Birkenmayer (1842–1916) betätigte sich neben seinen historischen Arbeiten zur Geschichte Waldshuts auch literarisch.⁹ Geboren in Paris und 1866 verheiratet mit dem großherzoglich badischen Staatsminister Rudolf von Freydorf in Karlsruhe, zog Alberta von Freydorf (1846–1923) nach dem frühen Tod ihres Mannes nach Waldshut zur Familie ihres Sohnes Karl Eugen von Freydorf. Hier wie auch an ihrem späteren Wohnort Karlsruhe entstanden Märchen, historische Romane und Gelegenheitsdichtungen. Hermine Villinger (1849–1917) verfaßte eine Vielzahl rührseliger Romane im Stil der Jahrhundertwende, ihr Roman „Die Sterngucker“ beschreibt den Werdegang zweier Dettighofener Bauern in dichterischer Freiheit. Sie bezog sich dabei auf einen Artikel des Reiseschriftstellers Norbert Jacques (1880–1954), den dieser über Dettighofen verfaßte und mit dem Titel „Das ideale Dorf“ versah. Die vielgelesene

Unterhaltungsschriftstellerin Ida Boy-Ed (1852–1928) erkor Höchenschwand zu ihrem Ferienort, wo heute noch eine Ruhebänk ihren Namen trägt. Schauplatz ihrer sozialkritischen und emanzipatorischen Romane ist aber vorwiegend ihre norddeutsche Heimat. Dem Geschehen des Bauernkrieges widmete Fritz Wernli (1854–1931) seinen Roman „Wirrnisse“, der in Laufenburg/Schweiz spielt.

Otto Kimmig (1858–?) wurde in Tiengen geboren und wirkte als Lehrer am Gymnasium in Konstanz – er schrieb unter Pseudonym Peter Sirius oder Peter Sothis Erzählungen. Gedichte verfaßte der aus Stühlingen stammende Emil Peter Stadler (1855–?). Ferdinand Hasenfratz (1858–1943) kam nie über seinen Geburtsort (Unter)egggingen hinaus, den er aber umfassend erforschte. Er verfaßte mehr als 40 Theaterstücke, sammelte Sagen und veröffentlichte Artikel und Gedichte mit historischem und aktuellem Hintergrund.

Erzingen ist Geburtsort des späteren rumänischen Erzbischofs Raymund Netzhammer (1862–1945), der über seine Reisen zahlreiche Bücher veröffentlichte und nach seinem schmachvollen Abschied aus Rumänien auf der Rheininsel Werd lebte.¹⁰ Der Jurist Hans Martin Grüninger (1862–1944) fand neben seinem Beruf Zeit zur dichterischen Betätigung als Lyriker. Der Waldshuter Kreisschulrat Richard Dorer (1863–1950) verfaßte seine „Erinnerungen aus der Jugendzeit eines Schwarzwälders“, die aber erst posthum sein Sohn M. Dorer veröffentlichte. Gustav Adolf Müller (1866–1928) stammt aus Buch und ging als Goetheforscher in die Literaturgeschichte ein. Emil Strauß (1866–1960) ist durch die Novelle „Der Laufen“, die er in Laufenburg spielen läßt, mit dem Hochrhein verbunden. In Laufenburg hielt er sich 1890 zusammen mit Emil Gött (1864–1908) auf, als sie auf der Suche nach einem gemeinsam zu bewirtschaftenden Anwesen waren, das sie dann 1891/92 in Gailingen am Bodensee fanden. Der Malerdichter Heinrich Ernst Kromer (1866–1948) ist in Riedern am Wald geboren und verarmt und vergessen in Konstanz verstorben. Er veröffentlichte „Die Amerikafahrt“ seines Vaters Dorus Kromer, die 1935 ein rechter Bestseller wird und den Künstlerroman „Gustav Hänfling“, zu dem Frans Masereel Holzschnitte anfertigte.

Gering an Umfang ist das lyrische Werk von Frieda Mayer (1867–1943) aus Tiengen, die im Frauenstift in Kirchheim/Teck verstarb, sowie auch das Werk des in Todtmoos tätigen Lehrers Franz Josef Effinger (1869–1962). In Todtmoos wurde bei Kriegsbeginn 1914 der Russe Michael Flofanoff interniert, der wenig über 40-jährig 1918 bei Locarno verstarb. Er war einer der Pioniere russisch-deutscher Übersetzungen und erster Übersetzer Gorkis. Hans Brandeck war das Pseudonym für Emil Müller (1874–1947), der sich als Lehrer in Grießen, Stühlingen und Freiburg heimatgeschichtlichen Forschungen widmete, aber auch literarisch in Erscheinung trat mit Erzählungen wie „Der Roßhofbur“ und dem Freilichtspiel „Das Kaisergericht auf der Küssaburg“, das 1934 aufgeführt wurde. Die 1875 in Baden-Baden geborene Helene Stief kam als Lehrerin und Lyrikerin nach Waldshut, wo sie 1963 verstarb, Fritz Gerspach (1876–?) stammte aus Schweikhof und schrieb hochdeutsche Gedichte. Hermann Kraft (1876–1961) war in Worms gebürtig, kam aber in jungen Jahren nach Waldshut, wo er dank seiner außergewöhnlichen Begabung zum Stadt- und Vereinspoeten wurde und 1950 zum Ehrenbürger ernannt. Sein Sohn Franz Josef Kraft (1912–1998) hat in seinen „Lausbubengeschichten“ die Erlebnisse seiner Jugend festgehalten. In Bonndorf erblickte Paul Körber (1876–1943) das Licht der Welt, als Zahnarzt wirkte er am Niederrhein, bis er über Unteralpfen in den 20er Jahren nach Waldshut zog. Er betätigte sich als Stückeschreiber so auch des Stückes „Die Salpeterer“, das 1935 auf der Küssaburg aufgeführt wurde. Ludwig Finckh (1877–1964) stammte aus Reutlingen, war Arzt und Autor, der sich besonders für den Erhalt des Hohenstoffeln einsetzte – der „Rosendoktor“ ließ sich 1905 in der Nähe Hermann Hesses in Gaihofen nieder und gilt als Autor des Bodensees, der in seinen Geschichten aber auch den Randen, das Wutachtal und den Hochrhein beschrieb. Genesung von einem Schlaganfall erhoffte sich der expressionistische Dichter Theodor Däubler (1878–1934) in St. Blasien, doch dort verstarb er. Als „Seppli aus dem Albtal“ wurde Joseph Ruf (1878–?) bekannt, der in St. Blasien wohnte und etliche alemannische Gedichte verfaßte. „Der Held vom Wald“

heißt das Drama von Hermann Essig (1878–1918), in dem er die Salpetererproblematik behandelte.¹¹ „Im neunten Jahrzehnts meines Lebens bin ich zu einem halben Waldshuter geworden“ läßt Emil Müller-Ettikon den „Dölfi“, den Maler Adolf Glattacker (1878–1971) erzählen. Porträts, wie das berühmte Hebelbild und unberührte Landschaften waren die Stärken des kleingewachsenen aber vitalen Mannes. In Laufenburg-Rhina war Alfred Joos (1883–1940) als Ratschreiber tätig – er ist Verfasser u. a. des „Hauensteiner Liedes“. Frieda Grüninger-Hupfer (1883–1971), lebte über 50 Jahre in Frankfurt, vergaß aber ihren Geburtsort Griesen nie – erst spät, 1965 erschien ihr erstes Buch „Heimat im Klettgau – Heitere Geschichten“. Für Paul Sättele (1884–1978) war Waldshut zwar eine Station als Professor am Gymnasium, doch sein dichterisches Schaffen kreisten mehr um das Markgräflerland und den Bodensee. Zu den Malerdichtern gehörten Adolf Hildebrand (1881–1944), der manche Empfindung bei Ferien in Dogern oder bei einem Krankenhausaufenthalt in Bonndorf in Verse kleidete, sowie Christian Gotthard Hirsch (1889–1977), der nach seiner Vertreibung aus Schlesien in Höchenschwand eine neue Heimat fand und vor allem als Alpenmaler aber auch als Lyriker wirkte. „Baldamus“ wie sich Oskar Wöhrle (1890–1946) in seinem autobiographischen Roman nannte, wurde in St. Louis im Elsaß geboren. Als Landstreicher und Fremdenlegionär schlägt er sich durch und berichtet von seiner Heimkehr entlang des Hochrheins. Der Lehrer und Gründer von über 200 Heimatstuben Emil Baader (1891–1967) hatte in Waldshut seinen Schulabschluß gemacht – er veröffentlichte in Zeitungen und Zeitschriften und war als Herausgeber tätig.

Franz Merk (1894–1945) stammte aus Grafenhausen und war Verfasser des alemannischen Volksspiels „Die letzte Bäurin vom Saubacherhof“. Der international anerkannte Radiologe und Professor an den Universitäten Denver, Wisconsin und New Orleans, Ernst Albert Schmidt (1895–1983) stammte aus Ay. Gleich nach dem Medizinstudium ging er in die USA, hielt den Kontakt zur alten Heimat und besonders zum „Schnupfverein“ immer aufrecht, so auch in seinen zahlreichen alemanni-

schen Gedichten. In Bernau wohnte Karl Friedrich Wernet (1895–1969), der sich mit der Geschichte des Klosters St. Blasien befaßte. Er schrieb ein „Brevier“ einer Philosophie des Möglichen. Hermann Hoster war das Pseudonym des Arztes Hermann Koch (1896–1934), der aufgrund seines Lungenleidens in das Albtal kam und in Kutterau u. a. seinen Roman „Genesung in Graubünden“ beendete. Josef Albicker (1896–1968) stammte wie der Bildhauer Karl Albicker aus Endermettingen, er ließ sich in Hausen vor Wald als Landwirt nieder und traf als Bauerdichter die Zeitströmung der dreißiger Jahre. Elisabeth Walter (1897–1956) arbeitete als Lehrerin in Hänner und Dietlingen und schrieb neben alemannischen Gedichten, „das“ badische Heimatbuch „Die abenteuerliche Reise des kleinen Schmiedledick mit den Zigeunern“ sowie die autobiographische Erzählung „Madleen kann nichts wissen“ – zu ihrem 100. Geburtstag wurde ihr Gesamtwerk veröffentlicht.¹²

Der Chirurg Curt Emmrich (1897–1975) schrieb unter dem Pseudonym Peter Bamm seinen autobiographischen Roman „Die unsichtbare Flagge“, der in mehrere Sprachen übersetzt wurde – seine Mutter, die er öfters besuchte, lebte nicht weit von ihm in Albbbruck. Hans Matt-Willmatt (1898–1978), Verfasser historischer Werke in Zeitungen und Büchern, sowie alemannischer Gedichte, sammelte die Geschichten um die Hotzenwälder Originale, sowie Sagen.¹³ Joseph Ruch (1898–1938) schrieb als Stadtpfarrer von Waldshut Abhandlungen historischer Art, aber auch „Mein Tagebuch“ und „Sein kleiner Vikar“. Von Immenreich gebürtig ist Richard Gäng (1899–1976), neben alemannischen Gedichten und Übertragungen von Gedichten ins Hochdeutsche ist seine packende Erzählung „Die Heimfahrt des Andreas Kumlin“ zu nennen. Gustav Friebolin (1899–1968) wurde in Säckingen geboren, er hinterließ ein Fülle historischer Arbeiten, aber auch Fortsetzungsromane. 1921/1922 kam Maxim Gorki (1868–1936) zu einer Kur nach St. Blasien, doch hat der Aufenthalt weder in seinem Werk noch in St. Blasien Spuren hinterlassen, in einem Brief an Lenin beklagte er sich über das viele Liegen bei jedem Wetter, das aber seinem Lungenleiden und seiner Neurose helfen sollten. Im Spätsommer 1932 erschien

das Büchlein „Zollusg Schlosses“ in Jestetter Mundart von Otto Rothenberger.

1939 nahm der vor dem Krieg in Millionenauflage erschienene Autor abenteuerlicher Romane und Erzählungen, Ernst Friedrich Löhndorff (1899–1976), der deutsche Jack London, in Laufenburg im Rebstock Quartier und wohnte bis zu seinem Tode im Haus Mariagrün – vergessen und von Sozialhilfe abhängig.¹⁴ Eduard Schreiber (1899–1963) war in Waldshut jahrzehntelang als Journalist tätig – seine feinsinnigen Gedichte liegen nur in geringer Zahl gedruckt vor. Rudolf Graber (1899–1958) beschreibt in seinem autobiographischen Roman „Blüten im Wind“ seine Kindheit in Säckingen. Marie-Luise von Kaschnitz-Weinsberg, (1901–1974) wie Marie Luise Kaschnitz eigentlich hieß setzte in ihrem Gedichtzyklus „Bollschweil“ ihrem Wohnort ein literarisches Denkmal – in ihrem Gedichtband „Kein Zauberspruch“ beschreibt sie einen Hotzenwald-Sommer. Mehr als 60 Buchtitel hat Max Rieple (1902–1981) hinterlassen, der ab 1956 in seiner Heimatstadt Donaueschingen als freier Reiseschriftsteller lebte. Hermann Stratz (1903–1936) entstammte einer Verlegerfamilie, die zuerst in Breisach, dann ab 1873 in Säckingen begründet wurde. Hermann Stratz veröffentlichte im „Volksblatt“ Heimatromane, bis die erklärt katholische Zeitung 1935 verboten wurde. Hermann Stratz wurde 1936 von der Gestapo verhaftet und verstarb während seiner Haft an einer „Lungenentzündung“. Der Freiburger Reinhold Schneider (1903–1958) schrieb 1929 ein Porträt über Säckingen: „So glücklich wie Säckingen ist kaum eine zweite Stadt, es fand einen Heiligen und einen Dichter für seinen Ruhm . . .“. Der Lyriker Peter Huchel (1903–1981) wohnte nach seiner Übersiedlung aus der DDR in Staufen bei Freiburg, eines seiner Gedichte trägt den Titel „Todtmoos“. Peter Max Boppel (1903–1985), war Pädagoge aber auch Schriftsteller, dessen erstes Werk „Der Sinn deines Lebens“ 1931 in München erschien.

Das Hotzenwälder Dorf Hornberg ist Heimat von Josef Hottinger (1904–1944), der vor seinem Kriegseinsatz im Rathaus in Waldshut arbeitete und in Zeitungen Gedichte veröffentlichte – sein älterer Bruder Otto Hottinger (1903–1980), Gründungsmitglied der Trachten-

vereinigung Alt-Hotzenwald, schrieb ebenfalls Gedichte. 1940 kam der Bildhauer und Direktor der Stuttgarter Akademie, Fritz von Graevenitz (1892–1959) für ein halbes Jahr nach Höchenschwand in die Augenklinik, in seinem „Höchenschwander Tagebuch“ beschreibt er diesen Aufenthalt. 1941 fiel der Waldshuter Georg Faßbender (1921–1941) in Rußland – jung und hoffnungsvoll hatte er sein Studium der Germanistik in Freiburg begonnen und dort zu frühen dichterischen Versuchen gefunden. Gerda von Kries (1901–1973) wurde in Freiburg geboren, war eine begabte Konzertpianistin, ging aber nach Bethel in die afrikanische Mission. Dort schrieb sie u. a. „Küchenezettel, schwarze Boys und Kinderwagen“. Nach dem Kriege kam sie wieder nach Freiburg zurück und hielt sich 1948/49 einige Monate in Murg auf, wo sie das Schicksal der Verena Enderlin, die mit ihrer Familie in das ungarische Banat auswanderte, recherchierte und im gleichnamigen Roman beschrieb.

In Herrisried verhungerte und erfror im Februar 1952 der geheimnisumwitterte Otwart Stöckel, der sich Schriftsteller und Sprachlehrer nannte, in seinem Haus Bergfriede hinter Wehrhalden. Berge von Manuskripten wurden in seinem Haus gefunden, dessen Balken er nach und nach als Brennholz heraus sägte.

Grita Schenk (1904–1985) lebte seit 1955 in Bad Säckingen und wurde u. a. als Verfasserin des Romans „Der rote Michel“ bekannt.¹⁵ Der Arzt Alfred Döblin (1878–1957) war 1929 der Verfasser des ersten und bedeutendsten Großstadtrromans „Berlin Alexanderplatz“ – der mit Heinrich George als Franz Biberkopf und in einer Fassung von R. W. Fassbinder zweimal verfilmt wurde. Aus französischer und amerikanischer Emigration zurück als Kulturoffizier in Baden-Baden, mißlingen ihm alle literarischen Pläne. 1955 kommt er zur Kur nach Höchenschwand, doch Döblin wird zum Pflegefall und verstirbt im Landeskrankenhaus Emmendingen – seine Frau nimmt sich kurz darauf das Leben. Beide sind in dem Vogesenörtchen Housseras beerdigt, beim Grabe ihres Sohnes Wolfgang, der auf französischer Seite kämpfend sich 1940 dort das Leben genommen hatte, um der deutschen Gefangenschaft zu entgehen . . . Alfred Biehler (1905–1990) schrieb die „Bernauer Bilder.“ Der Malerpoet vom Dinkelberg, Alban

Spitz (1906–1996) hatte zu Waldshut eine besondere Beziehung lernte er doch bei Malermeister August Kempf und machte seine Gesellenjahre bei Kunstmaler Karl Bertsche – seine Autobiographie veröffentlichte er unter dem Titel: „Mein Leben – ein Wagnis“!

Siegfried Melchinger (1907–1988) war Direktor am Wiener Theater der Josefstadt, Feuilletonchef bei der Stuttgarter Zeitung und ab 1963 Professor an der Stuttgarter Hochschule für Musik und darstellende Kunst. 1973 zog er sich nach Höchenschwand zurück, wo er sein letztes grundlegendes Werk „Die Welt als Tragödie“ erarbeitete und dort 1988 verstarb. Aus Ewatingen stammte Alois Burger (1908–1959), der zuletzt in Bonndorf wohnte, Hörspiele und Theaterstücke schrieb und das Buch „’S Jahr ein ’s Jahr aus“ veröffentlichte. Emil Müller-Ettikon (1911–1985) blieb Zeit seines Lebens am Kadelburger Laufen, wo der Vater 1920 den Ettikoner Hof pachtete. Als Lehrer am Gymnasium in Waldshut widmete er sich der historischen Forschung vor allem der Salpeterer, die er in Erzählform aufbereitete. Erwin Strittmatter (1912–1994), Erfolgsautor der DDR ist einem breiteren Publikum durch die 1999 erfolgte Verfilmung seiner Romantrilogie „Der Laden“ bekannt geworden – weniger bekannt ist, daß Strittmatter tatsächlich aus Strittmatt stammt.¹⁶ Alfons Dreher (1920–1984), geboren in Erzingen, war lange Jahre Mesner an der Esslinger Stadtkirche und veröffentlichte über seine Tätigkeit einige Bücher mit anekdotisch-tiefsinnigem Inhalt. Gerhard Jung (1926–1998), gebürtiger Wiesentäler ist bekannt durch seine alemannischen Gedichte, aber auch durch über 60 Mundartstücke, die am Hochrhein und auf dem Hotzenwald aufgeführt wurden. Einer der Großen der alemannischen Literatur war der in Lörrach wohnende Manfred Marquardt (1927–1982) – mit Zähigkeit und Humor schrieb er aus der Urlandschaft des Ibacher Moores gegen die zunehmende Umweltzerstörung und die Bürokratie an!

Allzu früh verstarb Elmar Zimmermann (1930–1998), der streitbare Geist aus Stühlingen, wo er jahrelang erfolgreich die Realschule leitete. Nach seinem konflikthaften Ausscheiden aus dem Schuldienst schrieb er in seinem Domizil „Hüsli“ in Riedern ca. 50 Schriften, die zum

Teil auch gedruckt erschienen, ansonsten aber nur bei ihm zu beziehen waren. Zu Malerdichtern, zu denen er selbst gehörte, wie Kromer, Hildenbrand und Hirsch, verfaßte er Abhandlungen, aber auch über Menschen, denen er sich in seinem Wirken um Menschlichkeit und gegen bürokratische Dummheit verbunden fühlte, wie den ehemaligen Bürgermeister Probst aus Ühlingen. Ein Kämpfer für Gerechtigkeit und ein Querdenker war auch Eberhard Beck (1933–2000), der sich u. a. als Waldshuter Stadtrat politisch engagierte. Der studierte Obstbauingenieur wurde später Dolmetscher bei der Weltgesundheitsorganisation, machte sich 1977 als Schriftsteller selbständig und war ein unvergleichlicher Dialekt sprecher beim Südwestfunk. Er schrieb im alemannischem Dialekt „Wäldergeschichten – im umeluge“.

Als einziger lebender Autor sei der Nobelpreisträger Günter Grass erwähnt, der in „Aus dem Tagebuch einer Schnecke“ seine Reisen zur Brandt-Bundestagswahl beschreibt und in diesem Zusammenhang auch den Wahlkreis (Bad) Säckingen-Waldshut erwähnt, „wo die Schwärze Naturgesetz ist“ – die literarische Landschaft kann Grass mit diesem Satz nicht gemeint haben, denn alles in allem kann man sagen, daß das Gebiet um den deutschen Hochrhein eine reiche und spannende Literaturgeschichte aufzuweisen hat, deren Reiz sich aber nicht in bekannten Namen und Werken niederschlägt, sondern sich erst nach zäher Recherche in schneckenhaftem Tempo erschließt.

Anmerkungen

- 1 Um den Artikel nicht übermäßig mit bibliographischen Angaben zur Primär- und Sekundärliteratur zu strecken, wird auf Anmerkungen zu den zitierten Werken und Autoren und Autorinnen weitgehend verzichtet – der Verfasser ist zu Auskünften aber gerne bereit!
- 2 Nadler, J.: Literaturgeschichte der deutschen Stämme, 3 Bd., Regensburg 1938⁴, Oeftering, W. E.: Geschichte der Literatur in Baden, 3 Bd., Karlsruhe, 1930–1939.
- 3 1985 vergab der Landkreis Waldshut unter Federführung des damaligen Kulturreferenten Dr. Werner Heinrichs den Auftrag, eine Literaturgeschichte des Landkreises zu verfassen, die in der Reihe „Heimat am Hochrhein“ 1988 als Sonderband erscheinen sollte, als Manuskript vorlag, aber nicht gedruckt wurde. Der vorliegende Beitrag ist eine sehr gekürzte und überarbeitete Fassung des Manuskriptes, das neben der Literatur die Heimat-

- geschichtsschreibung mit über 70 Autoren, die Geschichte der annähernd 30 Heimatstuben und zahlreicher Museen, sowie die 45 Ortschroniken und Ortsgeschichten im Landkreis Waldshut nachzeichnet.
- Vgl. Südkurier 27. 1. 1987 „Sonderband vom Landkreis – Schriftsteller aus dem Landkreis“.
- 4 Im Laufenburger (CH) Museum „Schiff“ fand vom 17. Mai 1986 bis 12. April 1987 die Jahresausstellung mit dem Thema „Minnesänger, Dichter, Erzähler – 7 Jahrhunderte Dichtkunst am Hochrhein im Fricktal und auf dem Walde“ statt – Siehe gleichnamige Ausstellungsschrift!
 - 5 In: Ekkhart-Jahrbuch 9, 1928, Seite 47–54.
 - 6 In: Badische Heimat 11, 1979, Seite 57 ff.
 - 7 Zur Aktualität Hebels vgl.: Carl Pietzcker/Günter Schnitzler, Johann Peter Hebel – Unvergängliches aus dem Wiesental, Rombach Verlag, Freiburg, 1996.
 - 8 Hubert Matt-Willmatt und Klaus Isele, Die Würtenberger – Drei Dichter aus dem Klettgau, Eggingen 1986.
 - 9 E. A. Birkenmayer/A. Baumhauer, Geschichte der Stadt Waldshut, Verlag Zimmermann, 1889¹, 1927².
 - 10 Nikolaus Netzhammer/Krista Zach, Raymund Netzhammer – Bischof in Rumänien, Verlag Südostdt. Kulturwerk, München, 1995.
 - 11 Neben den im Beitrag genannten Autoren verfaßten Harthy/Kiefer, K. v. Möller, P. Matt, K. Rollfuss, F. A. Stocker, A. Würtenberger und F. Liebhard Erzählungen und Romane zu den Salpeterern.
 - 12 Hubert Matt-Willmatt, Elisabeth Walter (1897–1956), Schillinger Verlag, Freiburg, 1997.
 - 13 Hubert Matt-Willmatt, Hans Matt-Willmatt (1898–1978) – Versuch einer biographischen Annäherung, Selbstverlag Freiburg, 1998.
 - 14 Hubert Matt-Willmatt, Das Abenteuer im Leben und Werk von Ernst Friedrich Löhndorff (1899–1976), Schillinger Verlag, Freiburg, 1998.
 - 15 Weitere romanhafte Umsetzungen zum Bauernkrieg durch W. E. Mildenberger und Günter Koppenhöfer.
 - 16 Paul Eisenbeis, Der Hotzenwald und seine berühmten Söhne, in: Alb-Bote 13./14. Februar 1999.

Anschrift des Autors:

Hubert Matt-Willmatt – Pressebüro –
 August-Gantherstraße 1
 79117 Freiburg
 Telefon 07 61/6 96 64 17